

Heilquellen.

In drei verschiedenen Gegenden des Oberamtes befinden sich warme Quellen.

a) Kapsenhard.

Nicht weit von der Kapsenharder Mühle im Thal befindet sich eine warme Quelle, die vormalig zum Baden benutzt worden seyn sollte: Sie ist aber gegenwärtig gar nicht mehr gefast, weil wahrscheinlich die in ihrer Nähe gelegene Quellen von Liebenzell und Wildbad vorzüglicher waren.

b) Liebenzell.

Bei Liebenzell unter der Stadt an dem Flusse Nagold befinden sich in geringer Entfernung von einander 2 warme Bäder, das obere und das untere Bad genannt. Das Wasser in beeden ist lau und enthält etwas Alaun und Kupfer. Das Liebenzeller Bad hatte ehemals einen großen Ruf bei Frauen, die keine Hoffnung hatten, Mütter zu werden, und wurde von solchen häufig besucht. In neueren Zeiten aber finden sich wenige Badgäste mehr ein. Wir müssen bedauern, daß wir außer Stand sind, eine chemische Analyse des Wassers zu geben, da uns keine Nachrichten hierüber erthilt wurden.

c) Wildbad.

Die vorzüglichsten Heilquellen nicht nur hier, sondern im ganzen Königreich Württemberg, sind die warmen Quellen im Wildbad, die bei Leidenden vieler Art Wunder bes

wirken. Wenn auch ihre mineralische Bestandtheile auf keinen außerordentlichen Gehalt hinweisen, so scheint ihre heilsame, der menschlichen Natur vollkommen angemessene, Wärme desto wirksamer. Wir wissen nicht, wann sie entdeckt wurden: Zeitler erzählt zwar in seiner Geschichte des Schwabenlandes, der römische Kaiser Caracalla habe das Bad im Jahr 212. erbaut: er sagt uns aber nicht, woher er diese Nachricht nahm. Sattler führt in seiner topographischen Geschichte Württembergs die noch jetzt gewöhnliche Volksfage an, daß das Bad durch ein wühlendes wildes Schwein entdeckt worden seye, und man hat im Jahr 1810. dieser Sage durch einen gegossenen eisernen Ofen, der sich im Bad befindet, ein Denkmal gestiftet, auf dem ein auf 3 Füßen stehendes wildes Schwein eingegraben ist, das einen hintern Fuß verwundet in die Höhe hebt und im Wasser und Morast wühlet. Eine Inschrift von lateinischen Versen vom Jahr 1529. ist auf diesem Ofen aufbewahrt. Sie heißt:

Balnea sacra vocant calidis manantia venis.

Sunt quoniam summi munera sancta Dei.

Utile quicquid erat sacrum veneranda vetustas

Dicebat thermis sed nihil ulterius.

Anno à Christi nat. MDXXIX. mensis Novembris die XXIX.

Der Name des Bades und der Stadt erscheint das erstemal im Jahr 1367, wo Graf Eberhard von Württemberg und sein Sohn Ulrich von dem Grafen Wolf von Ebersstein und dem Ritter Wolf von Wunnenstein hier über-

fallen wurden und sich kaum von der Gefangenschaft durch die Hülfe eines Hirten retteten, der sie auf einem unbekanntem Weg nach Zavelstein führte.

Die Beschreibung der warmen Quellen giebt uns Doktor Kerner so gut, daß wir sie wörtlich aus seiner Schrift anführen. „Wie diese Quellen theils in großen, theils in tausend kleineren Strömungen dem Schooße der Felsen, warm und krystallhell, mit melodischem Gemurmel entsteigen, ergießen sie sich über reinen Flußsand und bilden verschiedene lebendige, strömende Seen oder Bassins, von immer gleichem Temperaturgrad. In diesen ist dem kranken Körper von der Natur ein Bad bereitet, wo er unmittelbar im Schooße der Quellen, auf den Felsen, denen sie entströmen, ruht, wo er von der ewig gleichen Naturwärme umfluthet wird, ganz dem wohlthätigen Einflüssen dieser unterirdischen Kräfte anheimgestellt ist. Es ist unmöglich, das wohlthätige Gefühl zu schildern, das den kranken Körper in diesen Felsenquellen durchströmt, in diesen reinen, geschmeidigen, krystallhellen Wassern! Nichts durfte die Kunst zur Vervollkommnung dieser warmen Quellen als Bäder hinzuthun, als daß sie dieselben vor dem Zuflusse fremder Wasser schützte, und jeden See, oder jedes Bassin, zu einem besondern, bequemen bedeckten Bade in Mauern einschloß. Daraus entstanden folgende von einander unabhängige Bassins, von welchen nachstehende Beschreibung ein näheres Bild geben wird.

Der größte See oder das größte Bassin des Wildbades, welches zugleich auch die wärmsten Quellen einschließt, ist dasjenige, welches das sogenannte Herrenbad

bildet. Es beträgt 1064 Quadratschuhe, und ist von einem gothischen, einer Kapelle ähnlichen Gebäude eingeschlossen. An seiner linken Seitenmauer ist eine Nische in einem Halbzirkel angebracht, welche beträchtlich tief in die Mauer reicht. In ihr kommt die Hauptquelle des Wildbades zu Tage, deren Macht man durch Hinabstreifen des Armes in die Felsenritzen, aus denen sie hervorsquillt, wohl bemerken kann. Weil, nicht sowohl wegen der Nähe dieser Hauptquelle, sondern wegen der mehr zusammengedrängten Wasserdämpfe, die Temperatur hier die höchste zu seyn scheint, wird diese Nische die Höhle benannt.

Noch bemerkt man mehr gegen die Mitte des Bassins hin eine zweite, jedoch nicht so beträchtliche Quelle. Eine dritte Quelle dieses Bassins ist in ein Rohr gefaßt, das dem Badenden reines Wasser zum Trinken reicht. Der Zufluß der Wassermenge durch die verschiedenen Quellen ist so groß, daß in einer Stunde 789 Kubikfuß Wasser, folglich in jeder Minute $13\frac{9}{60}$ Kubikfuß ausströmt. Die Temperatur in der Höhle ist etwas über 29 Grad Reaumur, in den übrigen Quellen 28 Grad Reaumur. An den Wandungen dieses gothischen Gebäudes ist in der Höhe eine Kanzel angebracht, die zur Anordnung eines Tropfbades benutzt wird. Ehmals wurden von dieser Kanzel den Badenden die Badgesetze verlesen, ein Gebrauch, der schon längst aufgehoben ist. Durch bretterne Scheidewände ist das ganze Bassin, nicht nur in mehrere Kabinete für einzelne Badende eingetheilt, sondern diese Wandungen trennen auch das sogenannte Her-

renbad von dem Bürgerbade. In letzterem befindet sich eine Dohle, durch welche das überflüssige Wasser des Bassins seinen Ablauf nimmt, während aus den Quellen wieder neues zufließt. Vermittelt einer Stellfalle kann hier das Bassin gänzlich entleert werden. Die Temperatur des Wassers ist hier 27 bis 28 Grad Reaumur. Nach dem Brande von 1742 wurde über dieses gothische Gebäude noch ein Gebäude nach neuerem Geschmacke errichtet, in welchem sich die Aus- und Ankleidungskabinete befinden und in welches zugleich auch das sogenannte Fürstenbad mit eingeschlossen wurde. Das Bassin des Fürstenbades beträgt 216 Quadratschube. Die Temperatur des Wassers ist 27 Grad Reaumur. Durch ein zierlich eingerichtetes Auskleidungskabinet tritt man in dieses Bassin auf mehreren Stufen hinab. Auch in ihm befindet sich eine Nische. Eine seiner Quellen ist in eine zinnerne Röhre gefaßt, und führt reines Wasser zum Trinken in eine nach dem Plaze zu offenstehende Bronnenstube. Durch zwei hohe Fenster erhält dieses Bassin reichliches Licht.

Die Quellen, welche das Frauenbad bilden, ergießen sich in ein Bassin von 405 Quadratschuben. Sie entspringen nahe an den Quellen des Herrenbades und haben die Temperatur von 27 — 28 Grad Reaumur. Durch bretterne Scheidewände ist auch dieses Bassin für Frauen von verschiedenen Ständen abgetheilt. Auch in ihm befindet sich eine Nische. Sehr zu wünschen wäre, daß man den Frauen den Dienst erwiese, ihr Bad geräumiger und heller zu machen, denn es ist, nicht den Quellen,

aber der Bauart nach, das geringfügigste von allen Badhäusern des Wildbades.

Nächst diesen bedeutend warmen Quellen des Frauenbades entspringen mehrere kältere Quellen. Sie bilden ein Bassin von 420 Quadratschuh, das in mehrere Kabinete durch bretterne Scheidewände getheilt ist. Die Temperatur ihres Wassers ist je nach den verschiedenen Kabineten 26, 25 1/2, 25 Grade Reaumur. Dieses Bassin ist für Frauen und Herren bestimmt und für manchen, dem die Temperatur der übrigen Bäder zu hoch ist, sehr wohlthuend. Vorerst diente es zu einem Pferdebade, wurde aber von Herzog Karl im Jahr 1788 gänzlich neu überbaut. Alle diese Badhäuser haben ihre heizbaren Zimmer zum Aus- und Ankleiden. In jedem Bassin befinden sich runde Steine, vermittelst deren man sich einen höhern Sitz bereiten kann, auch ist der Felsboden aller Bassins mit reinem ausgewaschenem Flußsande bedeckt, um die Unebenheiten der hervorragenden Granitfelsen auszugleichen. Die Wasserdämpfe der Bassins steigen durch weite Ramine empor. In allem herrscht eine bewundernswürdige Reinlichkeit. Vermittelst der Stellfallen werden sie, je nachdem sie zum Baden benutzt wurden, zwei bis dreimal des Tages abgelassen, der Flußsand in ihrem Grunde wieder ausgeglichen und die Seitenbretter der Wandungen, die alle Jahre mit neuen vertauscht werden, abgewaschen.

Als der Gastgeber zum grünen Baum vor einigen Jahren sein Gebäude, das nächst dem rechten Ufer der Enz liegt, vergrößerte, entdeckte man unter demselben ein

altes Bassin. Es beträgt 225 Quadratschuhe und seine Wasser haben die Temperatur von 25 — 26 Grad Reaumur. Es wurde auf Befehl des vorigen Königes zu einem bequemen Pferdebad eingerichtet.

In diesen Bädern des Wildbades ist also keines Menschen Nachhülfe nöthig, weder kaltes noch warmes Wasser wird mühsam in diese Bassins getragen, ganz so, wie der Wärmegrad dem oder jenem Körper am angemessensten ist, als hätte die Natur diese Quellen zu nichts andrem als zur Heilung kranker Körper vom Anbeginne bestimmt, steigen sie aus der geheimnißvollen Werkstätte wohlthuender Geister herauf. Die lebenerweckende, gleichförmige Verbindung dieses Wassers mit Wärme kann kein Thermometer so schön darthun, als das Experiment sie darthut: daß Hühnereier beinahe zum Ausbrüten in ihm gebracht werden können. Neben diesem immergleichen Temperaturgrade haben die Bäder des Wildbades wohl auch noch diesen Vorzug, daß ihr Wasser ein lebendiges, fließendes ist. Wer in diesen Bädern badet, der badet in einem natürlich warmen Flusse: denn dieses gerade aus seinen Felstiefen entsprungene Wasser ist über dem reinen Flußsande in beständiger Bewegung, in einem beständigen Ab- und Zuflusse. Der Badende sitzt umwallt von immer sich bewegenden, kristallhellen, lebendigen Quellen, die so eben das Licht des Tages begrüßen. Ein solches Baden verdient in Wahrheit erst ein Baden genannt zu werden. Wie arm und höchst nothdürftig ist dagegen jedes künstliche Zuberbad, das Menschenhände mühsam von seiner Geburtsstätte tragen, mit fremden Wassern

vermischen, das in todten Gefäßen gebunden steht, und bei dem das Thermometer immer beschäftigt ist, eine gleichförmige Wärme anzuordnen, die doch bei aller Sorgfalt nicht erhalten werden kann.

Nach einer sehr genauen fünfmal wiederholten chemischen Analyse dieses Wassers durch den vaterländischen Chemiker, Staudenmaier von Ludwigsburg, enthält Ein Pfund Wildbader Badwassers gerade einen Gran fester Bestandtheile, und dieser Gran bestehet aus $15/32$ kohlensaurem Mineralalkali $6/32$ salzsaurem Mineralalkali (Kochsalz), $1/32$ Glaubersalz, $6/32$ kohlensaurer Kalkerde, $4/32$ schwefelsaurer Kalkerde und so wenig Eisen, daß es nicht in Anschlag zu bringen ist. Kohlensaures Gas hat dieses Wasser weniger als jedes andre Bronnenwasser, weil die Wärme dieses Gas verflüchtigt. Dagegen stoßen die Quellen eine Menge Stickluft aus, die nur mit wenig Sauerstoffgas vermischt ist. Phosphor brennt nicht in dieser Luft, aber leuchtet noch. Sie besteht aus etwa $0,07$ Sauerstoffgas, $0,05$ Kohlensäure und $0,88$ Stickluft. Das specifische Gewicht dieses Wassers verhält sich zu einem destillirten Wasser wie $1004:1000$ woraus sich schon auf seinen geringen Gehalt an Mineralstoffen schließen läßt. Höchst unbefriedigt werden uns diese chemischen Analysen lassen, wenn wir die Heilkräfte dieser Bäder in wägbaren mineralischen Bestandtheilen suchen wollen. Wenden wir uns daher zu ihren Quellen selbst zurück und bedenken wir: wie diese Wasser im Augenblick, da sie dem Schooße ihrer Erzeugerin entsteigen, jugendlich und klar, mit eigenthümlicher, wohlthätiger

Wärme, welche die Natur ihnen in wunderbarer Werkstätte verlieh, den kranken Körper umfluthen, wie, unberührt von aller fremden Einwirkung, sie frei den immer frischen Strom ihrer Jugendwärme dem kranken Organismus mittheilen, so befreunden wir uns gerne wieder mit den chemischen Analysen, die uns gerade von der größtmöglichen Reinheit und Selbstständigkeit dieses Wasser überzeugen.

Wir fügen hier noch die Kernerischen Bemerkungen über die Wirkung des Wildbades in bestimmten Krankheiten und seine Baderegeln bei.

Podagra, Arthritis, Rheumatismus und Ischias sind diejenigen Uebel, in welchen seit Jahrhunderten die Bäder des Wildbades vorzüglich gebraucht wurden. Die Kraft dieses Wassers vertheilt selbst die durch Arthritis erzeugten Tophi, die oft eine freie Bewegung der Gelenke hemmen, und führt durch vermehrte Transpiration und Diuresis den krankhaften Stoff aus dem Körper. Es zeigt sich auch bei solchen Kranken auf den Gebrauch dieser Bäder, ein beträchtliches Sediment im Urin. In Wunden, Vernarbungen, wo die organische Verbindung der Theile aufgehoben wurde, Leblofigkeit und Erstarrung eintrat, bringt die wohlthätige Jugendwärme dieser Bäder neues Leben zurück. Eben so wirken sie auf erfrorene Theile des Körpers, auf steife, zusammengezogene Sehnen und Bänder der Gelenke. Durch ihre wohlthuende, magnetische Kraft, die sie in dem ganzen Körper verbreiten, heben sie Zuckungen und Krämpfe in erschöpften Nerven, und bringen in ihnen Gleichgewicht und Ruhe hervor. Ueber

haupt bemerkt man schon nach dem ersten Gebrauch des Wildbades den allerruhigsten Schlaf, eine angenehme Mattigkeit, auf die bald eine lebendigere Muskelbewegung sich einstellt. Bei Chlorosis, bei Hemmungen der Menstruation, bei Uebeln des Unterleibes, in denen so oft Stockungen des vordsen. Geblüts Statt finden, bringen sie das Blut in einen lebendigen Umschwung und verleihen ihm den wesentlichen Flüssigkeitsgrad. Hämorrhoiden, die sich auf die Blase versetzen, dieses so schmerzhaftes Uebel, heben sie in kurzer Zeit, indem sie dieselben nicht nur zum Flusse bringen, sondern auch das Blut in die Gefäße des Mastdarmes zurückführen. Lähmungen nach Schlagflüssen, die sich erst in einem höhern Alter einstellen, die vielleicht einestheils durch Blutmangel, Rigidität und Trägheit der Gefäße veranlaßt wurden, heben sie eher als Lähmungen, die in einem frühern Alter nach Blutschlägen erfolgten. In letzterem Uebel werden diese Bäder eher noch Schaden bringen. Ueberhaupt kann man Personen, die zu Blutflüssen, zu Bluthusten, die zum Mißgebären geneigt sind, nicht genug vor dem Gebrauch dieser Bäder warnen. Bei Lähmungen, die sich auf zurückgetretene Ausschläge einstellen, bei sogenannten falschen Geschwulsten, bei einer Reihe von Hautkrankheiten überhaupt, bei langwierigen Durchfällen, bei allen Krankheiten, die durch eine unterdrückte Hautausdünstung veranlaßt wurden, ist der Gebrauch dieser Bäder nicht genug anzurühmen. Zu einem wahren Verjüngungsmittel dienen sie dem hinwinkenden Alter. Auch jüngere, doch durch Erschöpfung zu früh veraltete Naturen, ferner Röze

Kausler Beschr.

per, die durch Sizen in dumpfer Stubenluft über durren Arbeiten verwelkten, werden mit neuer Kraft und Jugendfrische aus diesen Quellen steigen.

Dagegen ist von dem Gebrauch dieser Bäder in allen fieberhaften Zuständen nicht genug abzurathen, auch bediene sich ihrer nie bloß zum Spiele die lebensfrohe Jugend oder das blühende Weib.

Wenn man täglich selbst ansieht, wie Kranke, bei denen auch die ausgesuchtesten Mittel unsrer materia medica keine Hülfe leisteten, die mit Mühe in die Bäder geführt oder getragen wurden, nach einigen Wochen wieder den freien Gebrauch ihrer Glieder erhielten, so wird man mit innigster Nührung und Liebe gegen diese Quellen erfüllt.

Die Kernerischen Badregeln heißen:

Während des Geschäfts der Verdauung, nach Erhizung, hüte man sich in das Bad zu steigen.

Die angemessenste Zeit, sich in das Bad zu begeben, ist Morgens von 6 — 9 Uhr in den Sommer-Monaten.

Man bediene sich des Bades nicht in dem kaum beginnenden Frühling, wegen der um diese Jahreszeit in jedem Körper erwachenden Reizbarkeit.

Man verweile in den ersten Tagen nur eine halbe Stunde im Bade, und steige nur nach und nach, je nachdem die Wirkungen sind, die es auf den Körper aufsert, bis zu einer Stunde und noch länger. Man bade auch gegen das Ende der Badkur in keinem Falle öfter als zweimal des Tags.

Der Badfrisel, der bei fetten Personen sich oft schon

in der ersten Woche einstellt, verschwindet bei fortgesetztem Baden wieder. Er ist, besonders bei Uebeln, die nach zurückgetriebenen Ausschlägen erfolgten, ein gutes Zeichen.

Bei nasser und kalter Bitterung ist das Bad auszusetzen. Vollblütige Personen und auch solche von fettem Körperbau hüten sich vor dem Gebrauche der wärmern Quellen. Diesen wird das kältere, sogenannte neue Bad bessere Dienste leisten.

Man lasse sich durch alte Schmerzen, die das Bad wieder hervorrust, nicht von seinem weitem Gebrauche abhalten, im Gegentheile sind solche ein Zeichen von der Einwirkung desselben auf die kranken Theile, die kleinsten Vernarbungen an den Gliedern, die oft kaum noch zu erkennen sind, alte Schnitte an den Fingern, die man schon längst vergessen, fangen an den Gebrauch des Bades wieder zu schmerzen und neues Leben zu zeigen an. Die schmerzenden Theile reibe man öfters mit dem reinen Badsande.

Man begeben sich nach dem Bade leicht bedeckt zu Bette, um gelinde Ausdünstung zu erhalten.

Nichts verstimmt das Gemüth auf den ganzen übrigen Tag so sehr, als der Schlaf nach dem Bade.

Man bediene sich bei jedem Anstande des Rathes eines erfahrenen Arztes, der die Anleitung zum Gebrauche des Bades für jeden nach seinem Bedürfnis erteilt.

Von den Wirkungen des Bades in Krankheiten der Pferde sagt Kerner, daß es vorzüglich bei der Rehe, einem rheumatischen Leiden der Pferde, das am meisten

durch übertriebene Anstrengung und darauf erfolgte Erkältung, durch Stehen im Zugwind, durch Schwimmen oder Reuten durch kaltes Wasser zu jeder Jahreszeit entsteht, wohlthätige Hülfe leiste. Man läßt die Pferde in den ersten Tagen Morgens und Abends eine halbe Stunde im Bade stehen. Nach 8 bis 10 Tagen steigt man bis zu einer Stunde, und begießt sie, während sie im Bad stehen, über Kopf, Hals, Rücken und Kreuz mit Badwasser, und bedeckt sie, wenn sie in den Stall kommen, wohl mit Decken und pußt sie erst gegen Mittag.

Wir haben nun die Heilkräfte unsers Wildbades nach seinem neuesten Beschreiber mitgetheilt. Hören wir nun auch, was wir in einem Manuscript vom Jahr 1575 in lateinischen und deutschen Versen fanden. Der Verfasser war wahrscheinlich Badarzt. Sein Werk führt die Aufschrift; De Thermis in Ducatu Wirtenbergensi sitis, quæ vulgari nomine vocantur Wildbad, in gratiam clarissimi et præstantissimi viri Domini Sebastiani Herbots, Toparchi in Wildbad. Epigramma Erasmi Oenolithi. Anno 1575. die XVI. 7bris. Wenn gleich die Verse schlecht sind, so mögen sie doch als Alterthum hier stehen.

Hæc salutiferas, præstantia munera, thermas,
 Ut perhibent, olim sævus aper reperit.
 Hinc illis nomen Wildbad veneranda vetustas
 A porco tribuit, ceu puto, forte fero.
 Quæ variis mlra morbis virtute medentur,
 Ex lymphis reddunt corpora sana suis.
 Confortant nervos laxatos atque tremorem
 Membrorum tollunt, ventriculumque juvant
 Patria pulmonis depellunt ulcera lævi

Renibus et spleni commoda multa ferunt.
Præterea valido plures medicamine noxas
Curant, ac alvi formina dira premunt.
Innumeris igitur, queis sunt obnoxia morbis
Corpora, o huc celeres ferte repente pedes.
Hasce, mora demta, celebres invisite thermas,
Dum recta vobis commoditate licet.
Hic præsens dabitur vestris reparatio damnis:
Et membris veniet certa medela malis.
Ergo qui tensis nervis hucusque laborans
Et Divum sentis munere salvus opem
Inprimis puro summas dic pectore grates
Qui dedit hæc Trino sacra lavacra Deo.
Inde magistratum, fovet hæc qui sumtibus amplis
Semper inoblita mente fideque cole.
Effer munificam memorique hanc gutture mentem
Illius Dominum, proque salute roga.
Et dum fert tempus dumquæ ætas, utere thermis
His, sana possis conditione frui.

Alhie diß löblich Wildbad
Ein wilde Sau erfunden hat.
Daher es also wird genannt,
Wielen Landen und Leuten wohlbelannt.
Sein Wirkung, Kraft und Tugend ist
Zu vertreiben zu aller Frist,
Der Glieder Zittern und die Lähm,
Woher ihr solche irgend kãm.
Hilft dem Magen, Lungen und Milk
Und der Nieren groß Wehthun stillt's.
Getrunken es ziemlich purgirt
Und böse Schleimigkeit ausführt.

Dient auch wider mehr Krankheit fast
Und hilft vielen von ihrem Last,
Die es macht wieder frisch und gesund,
Kräftiglich alle Tag und Stund;
Und also das Leben erhält,
Das es nit wie ein Blum hinfällt.
Darum hieher, o lieben Leut,
Die ihr krumm, lahm, schwach und arm seid,
Zu diesem Bad euch halten thut,
Seid feß, getrost und wohl zu Muth;
Hier findet ihr ein gewiß Arzenei,
Die brauchet, lebt ordentlich dabey.
Wer nun gesucht hat dieses Bad,
Und ist ihm geschafft worden Rath,
Der dank vor allen Dingen Gott,
Der es geben in solcher Noth.
Zu brauchen und noch diesen Tag
Durch seht göttlich Kraft alls vermag.
Darnach ehr er die Obrigkeit,
Sey ihr zu gehorchen bereit,
Dien ihr ganz unterthänlich
Und rühme und preis dankbarlich
Ihre große Sorg, Kosten und Müh,
So sie uf diß Bad wendet hie,
Bitte auch freulich früh und spath
Gott den Herrn für ihr Wohlfarth,
Und weils die Zeit und Alter gibt,
Brauch er diß Bad, wenn's ihm beliebt.

6.

Witterung.

Nach der Verschiedenheit der Gegenden des Oberamts